

Boudoir der Träume

Die Ausstellung »Vaginal Davis. Fabelhaftes Produkt« im Berliner Gropius-Bau. Von Sabine Lueken

Zugegeben, ich wollte die Pressekonferenz erst auslassen. Ein Fehler. Schon der Auftritt von Vaginal Davis ist ein Ereignis: etwa zwei Meter groß, königinnenhaft, in ein semitransparentes, afrikanisch anmutendes Designerkleid gehüllt, in der Hand ein Einkaufstaschchen collageart aus pornographischen Männerfotos – mit »Miss Davis«, wie alle sie hier nennen, in einem Raum zu sein macht sofort gute Laune. Genau das will sie – als Person und als Künstlerin. Die Gegenwart ist trostlos genug. »Es gibt ... nur noch eklige, langweilige, nichtssagende Konzerne und ihre hochtechnologischen industriellen To-deskomplexe«, sagte sie kürzlich in einem Interview mit dem Onlinemagazin *HIV* der Deutschen Aidshilfe.

Die Ausstellung »Fabelhaftes Produkt«, deren Titel auf einen Haarpflegewerbeslogan zurückgeht, den Davis Anfang der 80er Jahre für sich adaptierte, wurde von Hendrik Folkerts für das Moderna Museet in Stockholm kuratiert, ist derzeit im Berliner Gropius-Bau zu sehen und wandert im Oktober ins MoMA PS1 nach New York.

Die Schau vereint sieben raumfüllende Installationen aus Arbeiten, die zwischen 1985 und 2025 entstanden sind. Was Miss Davis in die Hände kommt, verwandelt sie in Kunst. Ihr Werk lebt von Humor, Doppeldeutigkeit und dem bewussten Überschreiten von Grenzen – zwischen Identitäten, zwischen Trash, Kunst und politischem Aktivismus.

Vaginal Davis, die sich nach Angela Davis benannte – der Vorname sexualisiert, beinhalt ein Anagramm –, selbsternannte Blacktress-, Queer-Core-, Terror-Drag-, Punk-Rock- und Glam-Queen-Legende, gehört zur Gründergeneration der queeren Punkszene der 80er Jahre in Los Angeles. »Too gay for the punks, too punk for the gays«, so beschreibt sie sich selbst. Bands wie Afro Sisters, Cholita! The Female Menudo, Pedro, Muriel & Esther oder Black Fag, Fanzines wie *Fertile La Toyah Jackson* (1982–91) und *Sucker* (1995–97), Performances, Malerei, Filme, akademische Lehre – ihr künstlerisches und publizistisches Universum ist nahezu endlos. Seit zwanzig Jahren lebt sie in Berlin und findet die Stadt »schön, aber trostlos«.

Die Schau beginnt mit »Naked on My Ozgoad – Fausthaus – Anal Deep-throat«, einer »Hommage« an Lyman Frank Baums (nicht nur) in den USA äußerst populären Kinderbuchklassiker »Der Zauberer von Oz« (1900) mit seinen einschlägig exzentrischen Figuren. Zugleich ist es eine Reise in Davis' Kindheit. Im Alter von acht

Jahren zeigte sie, die als Mädchen in einem reinen Frauenhaushalt mit vier Schwestern in South Central Los Angeles aufwuchs, bereits ihre erste eigene Kunstaustellung in der Pio Pico Library. Neben Ausgaben von Baums Buch in Vitrinen sind im Gropius-Bau kleine Frauenporträts zu sehen, gemalt mit Davis' bevorzugtem Material: Nagellack, Lippenstift und anderen Make-up-Utensilien. Schimmernde Statuetten des Oz-Personals, die an Bleigießen erinnern, sind königlich auf Samtpolstern plaziert, ebenso einige Skizzenbücher. Die weißen Wände hat Davis mit winzigen Zeichnungen versehen.

Sprache spielt in ihren Arbeiten eine zentrale Rolle. Hier wird auf »Naked on My Goat« angespielt, den Titel des nie veröffentlichten (und verschollenen) autobiographischen Romanmanuskripts der legendären Filmschauspielerin Louise Brooks, ein direktes Zitat aus der englischen Übersetzung von »Faust I« (in Goethes Original: »Drum sitz' ich nackt auf meinem Bock«, JW). Netzwerke, Kooperationen und assoziative Bezüge durch alle Medien prägen Davis' Arbeiten und machen sie lebendig, überraschend und oft provokant.

Von Oz geht es weiter zu »The Carla Maddog DuPlantier's Cinerama Dome«. Die Installation greift Architektur und Farben des bekannten Kinos am Sunset Boulevard aus den

In neuer tiefer Liebe

■ Gedicht zeigen.
Von Thomas Gsella

Er wächst in allen Welten
Als guter alter Brauch
Und fällt doch viel zu selten
Vom Kopf in einen Bauch.

Auch ich hab ihn vergessen,
Ach, Jahr um Jahr um Jahr
Und dann, jetzt grad!, gefressen –
Tärä! Wie wunderbar!

Wie milde! Wie erbaulich!
Wie reich an Vitamin!
Wie federleicht verdaulich!
Oh yeah, ich liebe ihn.

Dass ich auch ihm gefalle,
Empfehle ich ihn wohl:
Ihr Leserr:innen alle,
Auf geht's! Esst Blumenkohl!



Annette Frick, »Vaginal (Juanita Castro)«, 2001/2024

frühen 60er Jahren auf und ergänzt sie durch Palmen aus Pappe, Archivmaterial und explizite Fotos, die hinter Gazevorhängen verborgen sind. Beim Aufziehen der Vorhänge entwickelt sich ein ungezwungenes Miteinander der Besucherinnen.

Im abgedunkelten Filmraum, ausgestattet mit Originalsesseln des Kinos Arsenal, wo Davis elf Jahre lang die Filmreihe »Rising Stars, Falling Stars« kuratierte, läuft das Video »The White to Be Angry« (1999): Ein junger Skinhead wird von seinen heimlichen queeren Begierden geplagt, während seine Mutter sich mit Chips vollstopft und rassistische Tiraden von sich gibt. Konföderiertenflaggen und Hakenkreuze hängen an den Wänden. Der Titel – vielleicht das Genialste an diesem Werk – bringt die Kritik am Konzept der »White supremacy« auf den Punkt.

Die HAG Gallery, die Davis von 1982 bis 1989 in ihrer Wohnung am Sunset Boulevard betrieb, ist als rosa-farbene Höhle nachgebaut, als Ames-Raum, d. h. einer, der beim Hineinblicken die Perspektive verzerrt. Er beherbergt zwei klumpige Körper aus Brot – »Mariah« und »Justin T.« –, die an die Venus von Willendorf und ähnliche Statuetten erinnern, das »Lesbian Domesticity Wallpaper« – ein sich wie ein Tapetenmuster wiederholender Frauenkopf – sowie »Various Hags«. Das Wort »Hag« – mittelenglisch für »Hexe«, vom altenglischen »hægtesse« abgeleitet, oft abwertend für böse, alte Frau (»Vettel«, »alte Schachtel«), wird hier zur Auszeichnung (»Fag Hag« wiederum ist ein Slangbegriff für eine Frau, die sich bevorzugt in der Gesellschaft von Schwulen aufhält, JW).

Über Gänge, tapeziert mit pornographischen Männerfotografien, gelangt man in »The Wicked Pavilion: Fantasia Library« mit Davis' Lieblingsbüchern und Porträts ihrer wichtiger Frauen wie Erika Mann, Audre Lorde oder Ingeborg Bachmann. »Tween Bedroom«, ihr Traumboudoir als junges Mädchen, in Rosa, mit flauschigem Teppich, rosa Tüll, Make-up-Utensilien auf der Frisierkommode, Fotos von Idolen

Giorgio Armani verstorben

Der italienische Modemacher Giorgio Armani ist tot. Der Besitzer des gleichnamigen Milliardenkonzerns starb im Alter von 91 Jahren, wie das Unternehmen am Donnerstag mitteilte. Armani zählte zu den einflussreichsten Modeschöpfern der Welt. Bekannt wurde er durch Herrenmode in minimalistischen Schnitten mit gedeckten Farben. Armani ließ Hollywoodstars in Einzelkreationen glänzen, verkaufte in seinen Geschäften aber auch Parfüm und Jeans in großen Serien. Armanis Leichnam soll nach Angaben seines Modehauses ab Sonnabend in Mailand aufgebahrt werden. Auf Armanis Wunsch wird die Trauerzeremonie im privaten Kreis stattfinden. Der Bürgermeister von Mailand, Giuseppe Sala, kündigte für Montag einen Trauertag in der Stadt an. Armani kam am 11. Juli 1934 in Piacenza zur Welt. Nach dem Zweiten Weltkrieg zog die Familie nach Mailand, wo sich bis heute die Konzernzentrale befindet. Nach dem Abitur begann er ein Medizinstudium, das er nach zwei Jahren abbrach. Die ersten Schritte in der Welt der Mode machte er in den 60er Jahren als Schaufensterdekorateur und Einkäufer für die italienische Kaufhauskette La Rinascente. Die ersten eigenen Entwürfe lieferte er im Unternehmen von Nino Cerruti. Eine fertige Ausbildung hatte er in seinem Metier nicht.

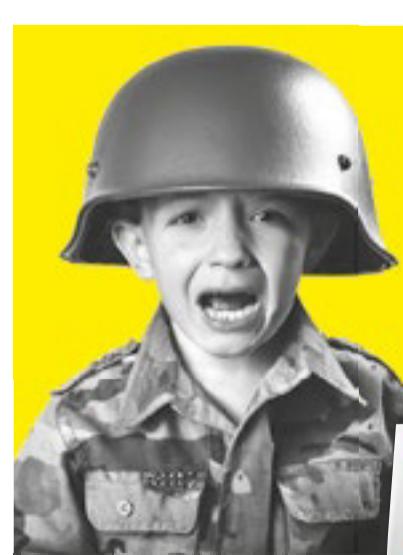
(dpa/JW)

Er hat es satt

Der frühere Kopf der englischen Popband The Smiths, Steven Patrick Morrissey, will laut einem Post auf seiner Website seine Rechte an der Band und ihrer Musik verkaufen. Damit hat der seit Jahrzehnten andauernde Streit zwischen Morrissey und den anderen Exmitgliedern um die Rechte an der Band einen neuen und höchst außergewöhnlichen Höhepunkt erreicht. Er habe jeglichen Kontakt zu seinen Exbandkollegen satt, schrieb der 66jährige. Die Band trennte sich 1987 im Streit.

(dpa/JW)

Rückkehr zur Wehrpflicht? Nicht mit uns!



junge Welt

2 Wochen testen.

Das kostenlose Probeabo endet automatisch und muss nicht abbestellt werden.

jungewelt.de/probeabo · abo@jungewelt.de

Abotelefon: 030/53 63 55-84

ANZEIGE

Jörg Sternberg
Wunderland ist abgebrannt

In 39 literarischen Erzählungen, fiktiven und wahren, zeichnet der Autor Jörg Sternberg ein Bild der Gegenwart,

naturgemäß dunkel im Grundton, stellenweise skurril und mit Menschen, die nicht nur Täter oder Opfer der Verhältnisse sind, sondern auch Traumtänzer und Glücksritter.

Edition winterwork, 133 S., 13 Euro

MONTAGE: LM-MATERIAL, PAKABY UND FIREFLY